

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 103 (1977)

**Heft:** 44

**Artikel:** Die verschwundenen Räder

**Autor:** Heisch, Peter / Bajsa, Valentin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-619699>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die verschwundenen Räder\*

Im Westen Neppotaniens, in den fruchtbaren Niederungen der Polavodina, haust ein starker, selbstbewusster, aber auch aufsässiger Bauernstamm. Vor allem die Zentralregierung in Nisnu-Rerab hatte schon manchen heftigen Strauss mit den sich tapfer ihrer Haut wehrenden Landwirten auszufechten gehabt. Am meisten brachte sie die von massgeblichen Wirtschaftskreisen geäusserte Behauptung auf, der Bauernstand müsse, wenn er wenigstens überleben wolle, auf drei Prozent der neppotanischen Bevölkerung reduziert werden. Die Bauern befürchteten nämlich nicht zu Unrecht, der Industrie sei möglicherweise nur daran gelegen, sich selbst in dieser Größenordnung, wie die Bauernsame abnahm, entsprechend auszudehnen.

Ausgerechnet in diese gespannte Atmosphäre, in der sich die Bauernorganisation UPS (Unteres Polavodinisches Schutzbündnis) vergeblich bemühte, in Nisnu-Rerab ihre Vorschläge für eine Verbesserung der Agrarpolitik zu unterbreiten, platzte wie ein Schlag aus wolkenverhangenem Himmel das in mehreren grossen Zeitungen des Landes erschienene Inserat einer Konsumgütergenossenschaft, die den schönen Namen Mapo trägt. Diese Publikation unter dem Titel «Die neppotanische Agrarpolitik auf einem schlechten Weg» war für die polavodinischen Bauern deshalb unannehmbar und provozierend, weil sie ihrer Meinung nach unrichtige Zahlenangaben über staatliche Subventionen und Einkommenswerte in der Landwirtschaft sowie die verdeckte Drohung enthielt, im Falle einer Revision des Landwirtschaftsgesetzes, welche die viel- und menschenunwürdige industrielle Tierhaltung erschweren würde, das Referendum zu ergreifen.

Um den Unmut der polavodinischen Bauern richtig zu verstehen, muss man allerdings wissen, dass die Mapo in jener neppotanischen Provinz eine der grössten Schweinemästereien des Landes betrieb, in der die ohnehin schon unter einem Ueberangebot von 100 000 Schweinen im Jahr leidende Landwirtschaft förmlich von am Fliessband erzeugten Schweinen überschwemmt wurde. Uebrigens ungeachtet der Tatsache, dass die Mapo-Mastanstalt – ähnlich den Eigentü-

mern der berüchtigten Urstoffwerke, welche ebenfalls nicht im stande waren, den hochgiftigen Müll gefahrlos zu beseitigen – kaum wussten, wohin sie die dabei anfallende Gülle schütten wollten.

Man kann es daher den empörten Mitgliedern des UPS schwerlich verübeln, dass sie beschlossen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gerade auf jene zum Himmel stinkende Schweinerei hinzu lenken. Vom Verlangen nach Genugtuung getrieben, bezogen einige Angehörige des UPS an der Strasse Stellung, auf der zwei Angestellte der Mapo-Mästerei, die ständig mit Güllefuhren beschäftigt waren, über kurz oder lang mit ihrem Fahrzeug aufzukreuzen mussten. Als sie den Laster endlich kommen sahen, hielten sie ihn an und leerten den

Inhalt der Tanks im Beisein von Presse und Fernsehen auf eine Wiese. Um überdies zu zeigen, dass sich nicht nur die Agrarpolitik, sondern auch der Güllenwagen eines Grossmastbetriebes auf einem schlechten Weg befinden konnte, montierten sie dem Fahrzeug drei Räder ab und versteckten sie bei sich zu Hause. Sie sollten den Polavodinern als Pfand dafür dienen, dass auf den beanstandeten Artikel in der Presse eine entsprechende Berichtigung erscheinen würde. Das war alles, was die erzürnten Bauern forderten, denen aus verständlichen Gründen daran gelegen war, sich für ihre Belange Gehör zu verschaffen, da ihr Sprachrohr nicht annähernd über soviel Geld, Macht und Einfluss verfügte, wie es den Möglichkeiten der Mapo entsprach.

Doch dem Ueberraschungscoup der UPS-Leute sollte ein anderer folgen, der weit grösseres Aufsehen erregt hätte, wenn er nicht von seiten der polavodinischen Provinzpolizei erfolgt wäre. Diese erlaubte sich nämlich, da die Mapo, wie nicht anders zu erwarten war, auf Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewaltanwendung klagte, kurzerhand den Präsidenten des UPS festzunehmen. Nach Mitteilung der Polizei sollte er so lange in Gewahrsam verbleiben, bis die Uebeltäter die fehlenden drei Räder des Güllenwagens herausrückten. Das brachte den Vorfall plötzlich in ein ganz neues Licht. Natürlich hatten die polavodinischen Bauern, als sie sich zu dieser etwas unüberlegten Tat hinreissen liessen, gegen das geltende Recht verstossen. Doch war der Staat dadurch automatisch berechtigt, Sanktionen zu ergreifen, die auf Freiheitsberaubung hinausliefen? Was ist wohl besser dazu geeignet, den Rechtsstaat unter die Räder geraten zu lassen: die entwendeten Räder als Tatbestand oder die Festnahme eines möglicherweise Unschuldigen, der über das Vorhaben der UPS-Rädel(ent)führer nicht orientiert war?

Nach einem aufreibenden Nervenkrieg gab der unter Druck gesetzte UPS-Präsident schliesslich die strikte Anweisung, die Güllenwagen-Kidnapper mögen endlich zur Vernunft kommen und die abmontierten Räder zurückbringen. Ausschlaggebend dafür, dass er seine Geduld verlor, war nicht zuletzt ein bevorstehender familiärer Anlass, zu dem er sich gerne wieder auf freiem Fuss befinden wollte.

So löste sich bald darauf alles in Minne auf: die Mapo hatte ihre Räder wieder, das UPS seinen Präsidenten, und Neppotani ist überdies um eine lustige Geschichte reicher geworden, wenn auch die wenigsten über ihre wahren Beweggründe informiert sind. Das Recht bleibt auf Seiten der Staatsvertreter. Aber ist damit wirklich auch schon alles rechtens? Die Erbitterung der Bauern, sich gegen erlittenes Unrecht nicht ordnungsgemäss zur Wehr setzen zu können, hinterlässt ein ungutes Gefühl.

\* Aehnlichkeiten mit gewissen Vorkommnissen ausserhalb Neppotaniens wären unvermeidlicher Zufall.

